

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	74 (1970)
Heft:	9
Artikel:	Jahresbericht 1969/70 der Redaktionskommission der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung
Autor:	Schmid, Doris
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-319794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch heute die vielen und herzlichen Wünsche, mit denen der Schweizerische Lehrerinnenverein dich, sein liebstes Kind, in eine hoffentlich recht glückliche Zukunft begleitet. Es warten viele darauf, in deinen Mauern und in der ruhigen und schönen Umgebung ihren Lebensabend verbringen zu können. So wünschen wir dir fernerhin stets einsichtsvolle «Hausbesitzerinnen», dann die zu deinem Unterhalt notwendigen Mittel und vor allem immer wieder hilfsbereite Menschen, die sorgend für dich arbeiten wollen.

Gertrud Friedli

Jahresbericht 1969/70 der Redaktionskommission der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung

Sie haben einem «Ringelreihen von Berichten» zu lauschen, vergleichbar einem «Spiellied unserer Kinder», das kein Ende findet! Und doch muß auch ich meinen Vers noch «einsingen» in die «Spielkette» des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, damit sich die «Jahresrunde unseres Gesamtwerkes» schließe nach dem Urgesetz des Menschseins: Verantwortung anzunehmen und auch weiterzugeben vom Du zum Ich, vom Ich zum Du! Daß wir als Lehrerinnen heute dieser schwersten Aufgabe, der Menschenbildung, in einer so chaotischen Welt auch in unserem Gesamtwerke dienen dürfen, dafür lassen Sie uns danken!

Gerade unser Zeitungs-Team möchte den Auftrag zu erfüllen versuchen, den z. B. Theodor Bucher in seiner «Pädagogik der Massenkommunikationsmittel» der Zeitschrift in der Mittelstellung zwischen Buch und Zeitung zuordnet. Er schreibt: «Die Zeitschrift hat mit der Zeitung gemeinsam ihre Aktualität, Periodizität und Kontinuität; mit dem Buch den buchartigen Aspekt, die Möglichkeit der strengereren, breiteren und vertiefteren Stoffbehandlung; mit beiden die Möglichkeit des Standortes und der Publizität. Sie sichtet das politische, wirtschaftliche, soziale, pädagogische, methodische, weltanschauliche, kulturelle und wissenschaftliche Geschehen. Sie stellt es hinein in größere Zusammenhänge. Sie ist» (Bucher zitiert S. Streicher) «das wertvolle Prisma, in dem der Zeitgeist nach bestimmten Gesetzen, Strukturen, Absichten und Formen sich sondert, gebrochen und neu verteilt wird ... Sie ist in einer feineren, gesteigerten und vertiefteren Art ein Seismograph des Weltgeschehens, die Schrift der Zeit.» Und ich möchte sagen: unsere Fachschrift sollte *unser* Seismograph sein!

Viele von Ihnen verspüren seinen «Ausschlag» selbst im «ersten Stärkegrad» und lassen es uns wissen. Dafür sei ihnen Dank; denn jedes Echo bereichert unser Bemühen! Andere jedoch verschließen sich dem Anruf ganz oder legen im Belastungsbereich des Alltags Papier zu Papier, weil es heute so schwer fällt, Mut, Orientierung, Weg oder gar Entscheidung zu finden. Diesen möchte ich aus dem

«Chor der Tröster» Worte jener bedeutenden Frau und Dichterin singen, die nach einem Leben der Ängste nicht im Schweigen, sondern im Schreiben selbst die Realität des erfahrenen Todes überlebte: *Nelly Sachs*. Still und weise ist sie am 12. Mai 1970 in Stockholm aus der Welt der Schrecken und Ängste dahingegangen, aber sie hat uns so viel zurückgelassen, gerade uns Bildnern des heranwachsenden Lebens — uns, den oft so kleinmütigen Erziehern. Hören Sie ihr zur Ehrung, uns aber zur Hoffnung, den

«*Gesang ihres Trostes*»

Gärtner sind wir, blumenlos gewordene.
Kein Heilkraut läßt sich pflanzen
Von gestern nach Morgen.
Der Salbei hat abgeblüht in den Wiegen —
Rosmarin seinen Duft im Angesicht der neuen Toten verloren —
Selbst der Wermut war bitter nur für gestern.
Die Blüten des Trostes sind zu kurz entsprossen,
Reichen nicht für die Qual einer Kinderträne.

Neuer Same wird vielleicht
Im Herzen eines nächtlichen Sängers gezogen.
Wer von uns darf trösten?
In der Tiefe des Hohlwegs
Zwischen Gestern und Morgen
Steht der Cherub,
Mahlt mit seinen Flügeln die Blitze der Trauer;
Seine Hände aber halten die Felsen auseinander
Von Gestern und Morgen
Wie die Ränder einer Wunde,
Die offenbleiben soll,
Die noch nicht heilen darf.

Nicht einschlafen lassen die Blitze der Trauer,
Das Feld des Vergessens.

Wer von uns darf trösten?
Gärtner sind wir, blumenlos gewordene,
Und stehn auf einem Stern, der strahlt,
Und weinen.

Nelly Sachs, * 10. 12. 1891 in Berlin, † 12. 5. 1970
in Stockholm. *Chor der Tröster*, aus dem Zyklus
«Chöre nach der Mitternacht» im Gedichtband
«*Fahrt ins Staublose*» (Suhrkamp 1961)

Die Beinhaltung meines bisherigen Berichtes ließ Sie gleichsam nur die «Musik» vernehmen, ohne Einsicht in die «Jahres-Partitur» der Zeitung zu haben. Diese Akzentuierung ist uns aber gerade in diesem Jahre in Redaktion und Redaktions-Kommission große Freude! Lange Jahre haben uns die geschäftlichen Fakten, wie Sie wissen, zu viel Zeit, Kraft und Geld gekostet, so daß die schöpferisch-gestalterische Arbeit aller Mitarbeitenden, vom Wort bis zum Druck, empfindlich bedrückt wurde.

Heute nun — die Jahresrechnung liegt vor Ihnen — spricht die Redaktorin von einem ruhigen Jahr, obwohl der Gesamtumsatz von Fr. 32 864.75 auf Fr. 34 211.50, derjenige der Inseratenverwaltung von Fr. 16 168.80 auf Fr. 18 798.15 gestiegen sind, bei nicht weniger interner Arbeit! So ist ein Vorschlag von Fr. 1125.25 erreicht worden. Dieses Ergebnis stützt sich vor allem auf die aktive Inseratenverwaltung (Steigerung der Seitenzahl um 7 und zirka 10 % erhöhter Tarif) und die Werbeaktionen beim Katholischen Lehrerinnen-Verein und bei rund 700 Seminaristinnen, von denen immerhin zirka 20 % die Zeitung für ein Jahr abonniert haben. Trotzdem: neue Vertrauens-Werbeleute sind für alle schweizerischen Seminarien gesucht zur Verbesserung dieses Resultates!

Leider mußte die Werbung bei den Schulbehörden auf 1970 verlegt werden. Aber wir hoffen gerade jetzt bei den verantwortlichen Behörden auf «offene Ohren und Budgets»! Die gegenwärtige und zukünftige Situation des Lehrermangels, wie sie dieser Tage von einem Regierungsrat zuhanden der Schweizer Presse drastisch formuliert wurde, wird doch auch wieder durch die Fachorgane der pädagogischen Dachorganisationen vermehrt «im Kern» dargestellt werden müssen. Die bisher meist quantitativ getroffenen Maßnahmen sind ja nur *ein* Aspekt neben wesentlichen innerberuflichen Fragen, die mit Mut und Sachkenntnis endlich in schweizerischer Sicht auf den *Planungsschild 2000* erhoben werden müßten; Werbung für unsere Schweizer Schulreform im weitesten Sinne!

Die Hauptarbeitslast wurde wieder durch unsere umsichtige Redaktorin gemeistert, die heute noch einmal einen ganz besonderen Dank verdient. Milly Enderlin (Sie konnten dies in der «Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung» einst lesen) führte als Pionierin während 15 Jahren in Chur eine Erziehungsberatung neben dem Amt als Redaktorin unserer Zeitung. Sie hat wegen Überlastung von den beiden ihr anvertrauten Aufgaben seit Herbst letzten Jahres nur die unsrige beibehalten. Viel Einsatz, Sachkenntnis, Liebe und ganzes Menschsein hat sie, oft unter persönlichen Opfern, in beide zu ihr gehörenden Werke, Erziehungsberatung und «Lehrerinnen-Zeitung», hineingetragen. Nun, da sie bei uns blieb, können wir ihr herzlich danken; denn wir wissen, daß sie den Kindern mit ihrer direkten Hilfe sehr nahe gestanden hat. Möge sie Dank und Trost empfangen im Gedanken daran, daß sie uns «Lehrgötter» durch ihre vertiefte Arbeit an unserer Zeitung manchen Anstoß zur Hilfe, zum mutigen und freudigen Einsatz mit eben diesen Kindern zu geben vermag!

Allen Mitarbeiterinnen, die in zwei intensiven Sitzungen und vielen Korrespondenzen große Arbeit leisteten, den Denkern und Schreibern hinter den Manuskripten, den allzeit bereiten Setzern, Druckern und Korrektoren der Druckerei Bischofberger & Co. in Chur gilt ebenfalls mein herzlicher Dank! Herzlich danken möchte

ich auch im Namen der Redaktionskommission unserer zurücktretenden Aktuarin, *Gertrud Sutter*, für viel wertvolle Arbeit, die sie in überlasteter Zeit auch für uns noch leistete; den neu gewählten Kolleginnen O. Dürrenberger und P. Gimmel für die Bereitschaft zur weiteren Mitarbeit in nun wieder geschlossener Kommissionsrunde!

Ein Appell noch an Sie alle: 1971 wird das Jahr des 75. *Jubiläums* unserer «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung» sein, die eine der ersten Frauenzeitschriften in der Schweiz war. Sie wissen, ich habe Ihnen einst an dieser Stelle «einen riesengroßen Gugelhopf» zu einer besonderen Feier versprochen! Helfen Sie mit, ihn zu «verdienen»: das Jubiläumsjahr der Zeitung sollte ein Jahr der Freude und des Impulses für unser Gesamtwerk werden, auf daß wir uns vor den Pionierinnen von 1896 nicht zu schämen brauchen!

Lassen Sie mich mit dem Ende meines Berichtes «einklingen» in den Anfang nach dem «musikalischen Bilde», das ich gewählt habe! Lauschen Sie noch einem «letzten Verse», der Ihnen allen — den scheidenden, gegenwärtigen und zukünftigen Mitarbeitern, vorab aber den zurücktretenden Vorstandsmitgliedern mit unserer verehrten Präsidentin Dori Hug an der Spitze — «Klänge des Dankes» zutragen möchte! Um diese «Töne» wahrhaft zu vernehmen, bedürften wir zwar der Stille, des Schweigens. Pestalozzi hat in seinen Aphorismen einmal diese Empfindung so formuliert: «*Worte sind wie der Rauch Zeichen des Feuers, nicht das Feuer selbst, und je reiner das Feuer, desto weniger Rauch.*» Nach Ihren arbeitsreichen Jahren, oft erfüllt mit Freude über Gelungenes, oft aber auch belastet mit viel Mühe und Kampf, immer aber in der intensiven Zusammenarbeit mit der Redaktionskommission letztlich zu positiver Entscheidung durchdringend, vermag ich Ihnen als Präsidentin dieser Kommission keinen wortreichen Dank zu sagen. Vom Ich zum Du, vom Du zum Ich möchte *nur* «Mein kleines Lied» Träger dieses Dankes sein, als ganz persönlicher Anruf zu besinnlich-stillem Rückblick auf Ihre erfüllte Verantwortung, zu mutig-gläubigem Ausblick auf zukünftiges Wohlergehen unseres Vereins und Ihres eigensten Lehrerinnenseins:

Kleines Lied

Kind — ein neuer Tag beginnt,
horch, ob schon ein Vogel singt!
Schau nach goldnem Sonnenstrahl,
der sich durch den Morgen stahl!

Siehst du einen hellen Schein,
schließ ihn in dein Herz hinein!
Schenk dann Licht, wo keines scheint,
mache hell ein Herz, das weint!

(1947 als Morgengebet an meine Schulkinder
geschrieben.)

Doris Schmid